

Nachgefragt

Thomas Eisenbeiß, 46 Jahre, ist derzeit als Berufsspezialist für Theatertechnik, stellvertretender Bühneninspektor und Bühnenmeister an der Württembergischen Landesbühne Esslingen beschäftigt.

von Julia Röseler

BTR: Thomas Eisenbeiß, was hat Sie zum Theater gebracht, speziell an die Württembergische Landesbühne (WLB) Esslingen?

Thomas Eisenbeiß: Wie bei vielen anderen auch gab es bei mir die ersten zarten Berührungen mit dem Theater bzw. einer Bühne mit 14, 15 Jahren im Rahmen eines schulischen Theaterprojekts. Seit dem hat mich das Theater nicht mehr losgelassen: Mit ca. 16 Jahren bin ich einer Theatergruppe beigetreten, die vom Theater in Altenburg/Gera – meiner damaligen Heimatstadt – unter anderem durch theaterpädagogische Betreuung unterstützt wurde. Ich habe in vielen Inszenierungen mitgespielt und hatte auch Gastspiele.

Im Rahmen eines dieser Gastspiele gastierte ich auch an der WLB Esslingen, wo ich meine damalige Freundin kennenlernte. Daher absolvierte ich dann 2000/2001 meinen anstehenden Zivildienst beim Roten Kreuz in Esslingen. Nebenbei wirkte ich als Assistent der theaterpädagogischen Leitung in Esslingen mit; eines Tages kam der damalige Theaterpädagoge Felix Beck zu mir und sagte, dass man an der WLB dringend Techniker/Bühnenhandwerker suche. Ich hatte eine handwerkliche Ausbildung (Industriemechaniker) und habe mich kurzerhand initiativ beworben – somit begann mein Lebensweg an der WLB Esslingen.

Auf welche Weise haben Sie von der Weiterbildung zum „Berufsspezialisten für Theater-technik“ erfahren und warum haben Sie sich dazu entschlossen?

Das verdanke ich meine Verwaltungsdirektorin, Vera Antes. Sie hatte auf einem Treffen von Verwaltungsdirektoren:innen davon erfahren. Einige Jahre zuvor hatte sie mich bereits gefragt, ob ich mir eine Fortbildung zum „Meister für Veranstaltungstechnik“ vorstellen könne, was ich damals ablehnen musste, da ich meine Frau mit unseren zwei kleinen Kindern mehr oder weniger punktuell hätte alleine lassen müssen. Das Angebot zum Berufsspezialisten war sehr interessant und die Kinder nun älter, also habe ich zugestimmt.

Wie verlief die Weiterbildung, was war gut, was schlecht, was könnte verbessert werden?

Ich hatte ja keine Referenz oder Vergleichsmöglichkeit, aber die Ausbildung am Bühnenwerk Hamburg war meines Erachtens sehr gut. Ich habe mich super wohlfühlt, habe Freundschaften geschlossen und extrem viel gelernt. Es hatte schon fast etwas Familiäres.



Foto: privat

Hat sich durch die Weiterbildung Ihr Arbeitstag geändert? Und wenn ja, in welcher Form?

Seit Anfang des Jahres bin ich in der Position des Bühnenmeisters, also direkt im Anschluss an die bestandenen Prüfungen zum Berufsspezialisten. Davor habe ich jahrelang als Vorarbeiter gearbeitet. Mein Arbeitstag hat sich wesentlich verändert: von funktionaler Verantwortung zur systemischen Verantwortung. Früher musste ich mich um die Probleme von einigen wenigen Stücken kümmern, jetzt kümmere ich mich um alle – auch um die, die noch gar nicht passiert sind.

Ich komme meist so gegen 7:45 Uhr ins Büro (schon ein Büro zu haben ist ein wesentlicher Unterschied) und schaue, was an Nachrichten vom Vortag noch zu den aktuell zu bearbeitenden Nachrichten dazugekommen ist. Dann strukturiere ich die Arbeitsaufgaben, die über den Tag verteilt zu erledigen sind. Den Tag über bin ich immer ansprechbar, um Lösungen für Probleme zu finden, die auftauchen, sei es künstlerisch, technisch, personell und hin und wieder auch seelisch.

Unabhängig davon erstelle ich Bühnenzeichnungen im CAD, erstelle GBU's, halte Sicherheitsunterweisungen, schreibe Dienstpläne, erstelle technische Anweisungen für Gastspiele (Landesbühnenauftrag), hole Angebote von externen Firmen ein, konzipiere hausinterne Workshops (Knotenlehrgang, Einmessen auf der Bühne usw.).

Ich werde auch ganz regulär als Verantwortlicher für Veranstaltungstechnik bei Vorstellungen eingesetzt (Meisterdienste). An dieser Stelle mein Dank an die Intendanz, die Verwaltungsdirektorin und meinem Technischen Direktor, die hinter mir stehen und mir ihr Vertrauen geben. Der Berufsspezialist ist ja noch nicht in der Versammlungsstättenverordnung aufgenommen, deswegen geht das aktuell nur über Ausnahmeregelungen.

Was braucht man in Ihrem Job unbedingt?

Verständnis, Kommunikationsfähigkeit, Einfühlungsvermögen, ein bisschen Leidenschaft, den Willen, für Lösungen auch mal andere Wege zu gehen, Vorstellungskraft, technisches Verständnis und ganz wichtig: Lust und Spaß an dem, was man tut.

Ich sehe mich auch ein Stück weit als Übersetzer von der Kunst in das Technische oder vom Technischen in die Kunst.

Was begeistert Sie an Ihrer Tätigkeit?

So vielfältig die Menschen, so vielfältig sind die Lösungen auf Probleme. Diese zu finden ist spannend. Kommunikation mit anderen Menschen zum Teil auf total unterschiedlichen Ebenen ist herausfordernd und sehr spannend. Technische Konzepte entwickeln oder künstlerische Ideen technisch umsetzen sind Dinge, die mich total begeistern, vor allem wenn man zur Zufriedenheit aller Beteiligten das schafft. Das klappt nicht immer, aber mein Anspruch ist der, dass ich es versuche.

Welche Veränderungen und Entwicklungen wünschen Sie sich für die Branche allgemein oder für Ihr direktes berufliches Umfeld?

Es gibt so viele Dinge, die einer Entwicklung oder Veränderung bedürfen. Wenn ich da etwas herausgreifen müsste, würde ich die gesicherte Finanzierung von Theatern und Kunst nennen. Unsichere Finanzierungen in diesem Bereich schlagen sich unmittelbar in der theatertechnischen oder künstlerisch-technischen Arbeit nieder. Sei es die Sicherheit, weil man auf den günstigeren (nicht immer schlechteren) Anbieter zurückgreifen muss oder freiwillige Intervalle steckt bzw. abschafft. Wenn dem Theater das Geld fehlt, fehlt es eben nicht nur in der Ausstattung, sondern auch am Menschen.

Wo sehen Sie sich in fünf Jahren?

Genau da, wo ich jetzt bin. •